

Nicht das Leid selbst, sondern nur seine künstlerische Darstellung vermag uns zu berühren!?

Bühne: "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" und "Die Dreigroschenoper" neu inszeniert in Köln



Die Kölner Oper und das Kölner Schauspiel zeigen in dieser Spielzeit 2011 zwei zeitgleich vor 80 Jahren entstandene Werke des Künstlerduos Brecht und Weill. Die Oper "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" und das Drama "Die Dreigroschenoper" werden jeweils auf ähnliche Weise durch freche und unbarmherzige Schlager oder Jazz-Rhythmen unterbrochen. Sie sind sich von ihrer Thematik und Figurenkonstellation her ähnlich. Auf zynische Art behandeln sie materielle und soziale Probleme in der Gesellschaft und eine Bereicherung an Armut. Freude ist nur durch Geld erwerbbar und wird in Exzessen genossen. In beiden Werken wird mit Armut, Güte und Schlechtigkeit kokettiert. Der männliche Hauptcharakter wird schlussendlich jeweils mit einer unbarmherzig sich herauskristallisierenden Pseudo-Moral der Gesellschaft konfrontiert und von vermeintlichen Freunden und Partnerinnen fallen gelassen.



Katharina Thalbach inszeniert "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny"

Die prominente Schauspielerin und Regisseurin Katharina Thalbach inszeniert Weills Oper nach dem Libretto von Brecht gewissenhaft als nostalgische Revue. Der Inhalt von "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny", eine Chronik in 20 Szenennummern, ist die Geschichte der Stadt Mahagonny. Ihre Entstehung, ihre ersten Krisen, ein entscheidender Wendepunkt in ihrer Entwicklung, ihre glanzvolle Zeit und ihr Niedergang werden an den Beziehungen der Bewohner miteinander gespiegelt.

Thalbachs mit einem großen Ensemble dargebotene Inszenierung besticht durch edle Kostüme, imposante Chöre und Bühnenbilder. Das Bühnenbild von Momme Röhrbein zeigt u. a. einen auf dem Trockenen liegenden Schiffsrumpf. In dem Programmheft erfährt man, dass mit dem Bühnenbild auf die aktuell fast vollständige Austrocknung des Aralsees in Zentralasien, einst viertgrößtes Binnenmeer der Welt, angespielt werden soll. Ohne Blick in das Programmheft bleibt einem diese, durchaus interessante Verbindung jedoch verborgen.

Thalbachs Umsetzung der Oper wirkt gefällig, wie eine Show-Revue und die politischen und aktuellen Anspielungen erscheinen allzusehr hineinkonstruiert, ohne nachvollziehbaren Bezug zum Stück selbst. Der gesungene Text bleibt wegen des oftmals den Gesang übertönenden Orchesters unverständlich und Brechts eingebetteten Wortwitz überhört der Zuschauer teilweise. Eine ausschweifende Bordellszene wird hinter Jalousien vorgeführt, sodass die Darsteller mit den gezeigten Sexualpraktiken wie ein Scheerenschnittbild erscheinen. Gewiss eine witzige Idee, doch wirkt auch dieser Rückgriff aufs Biedermeiersujet eher nostalgisierend, als dass damit dem Zuschauer irgendeine Idee vermittelt würde.

Parallel zum Bühnengeschehen versuchen dann irgendwann auf seitlichen Leinwänden projizierte Filmeinblendungen aktuelle Bezüge herzustellen. Abgespielte Bilder von Massentierhaltung, Schlachtungen, Hurrikans und Tsunamis wirken jedoch oftmals deplaziert und effekthascherisch. Als geschmacklose Fehlgriffe erweisen sie sich gar, wenn sie die jüngste Katastrophe in Japan relativieren, indem sie sie mit dem angekündigten und final ausbleibenden Sturm aus Brechts Stück gleichsetzen. Leider wirken auch die Charaktere zu glatt. Besonders Matthias Klink in der Hauptrolle des Holzfällers Jim Mahoney ist u. a. neben Dalia Schaechter, die als gewiefte Verbrecherin Leokadja Begbick durchaus mit einer facettenreichen, einnehmenden

Stimme und mit raumgreifenden Gesten überzeugend agiert, leider zu gemäßigt und blass.

„Die Dreigroschenoper“ und der Vergleich.

Hier geht es zum **zweiten Teil**

Autor: Ansgar Skoda / **Bilder:** Oper Köln / 20.05.2011

Artikel drucken